

«Bildung bestimmt die Zukunft unseres Landes»



Foto: Donat Bräm

Dr. sc. techn. Anton E. Schrafl, Stiftungsrat der Stiftung Pestalozzianum.

Anton E. Schrafl, wer sind Sie?

Ich bin ein Zürcher geboren im Kreis 1, und gleichzeitig bin ich ein Weltbürger, der die Globalisierung schon aus der Familie kennt. Meine Wurzeln sind hier, aber ich kenne fast alle Länder der Welt – und meine drei Kinder sind mehrsprachig aufgewachsen.

Welche Tätigkeiten haben Sie in ihrem Leben ausgeführt, und was machen Sie jetzt?

Als Maschineningenieur mit einem MBA (Harvard) bin ich 1960 bei Holderbank, der späteren Holcim, eingetreten und habe in diesem Konzern Forschung & Entwicklung gefördert und interne Dienstleistungen aufgebaut wie Controlling, Human Resources, Schulung usw. Ich hatte zuerst Amerika und Afrika unter mir, habe Asien und Australien angestossen und war 17 Jahre lang Vizepräsident des Verwaltungsrates. Daneben hielt und halte ich verschiedene Verwaltungsratsmandate, war 16 Jahre als FDP-Kantonsrat aktiv und leite heute die Dynavest, eine Investment-Management-Firma.

Warum und wie engagieren Sie sich für Bildung?

Ich wollte schon immer einen Beitrag für das Umfeld leisten, das mir ein ausserordentlich gutes und spannendes Leben ermöglicht hat, ich wollte etwas zurückgeben. Der vielleicht wichtigste Faktor der guten «Umwelt» in der Schweiz ist ihr gutes Bildungssystem – nicht nur auf Universitätsebene, sondern auf allen Stufen und nicht nur im Bereich des Wissens, sondern auch im Bereich von Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Verantwortung. Aus diesem Grund engagiere ich mich seit rund 50 Jahren für die Bildung, z.B. als Gründungsmitglied und späterer Präsident der Gesellschaft für Hochschule und Forschung oder als Mitglied der Schweizerischen Hochschul-

konferenz und der Eidgenössischen Fachhochschulkonferenz. Zur Zeit unterstütze ich das Swiss International Teachers' Program, das Weiterbildungen für Schweizer Lehrpersonen in den USA anbietet, sowie SITECO, die sich mit Projekten für die Förderung der Berufsbildung in Entwicklungsländern einsetzt.

Was sind in den kommenden Jahren die grossen Herausforderungen im Bildungsbereich?

Halten wir zuerst fest: Bildung bestimmt die Zukunft unseres Landes! Zwar sind wir schon gut, aber wir können und müssen noch besser werden. Ganz wichtig wird in Zukunft die Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern sein. Eine gute Grundausbildung in der Volksschule hängt von gut aus- und weitergebildeten Lehrpersonen ab. Das ist die Basis. Deshalb sollte ihre Weiterbildung systematisiert werden, und es sollten Anreize geschaffen werden, sich weiterzubilden. Da müssen wir aktiv sein, Initiative und Motivation fördern und keine Beamtenmentalität aufkommen lassen. Wir dürfen nicht einschlafen, unser hohes Niveau ist kein Selbstläufer – schliesslich müssen wir mit den Asiaten mithalten.

Was bedeutet Ihnen die Stiftung Pestalozzianum? Wo würden Sie in der Arbeit der Stiftung in nächster Zukunft Schwerpunkte setzen?

Die Stiftung ist eine ideale Plattform, um Fragen der Bildung diskutieren zu können. Wir haben einen so guten und klangvollen Namen, dass wir unsere Aktivitäten ausdehnen und nicht nur Plattform sein sollten, sondern selbst Projekte fördern, um damit eine noch grössere Wirkung zu erzielen. Da die eigenen Mittel zu gering sind, müssten wir Drittmittel generieren. Mit unserem Namen sollte das möglich sein.

Haben Sie einen Traum, wie die Schweiz und ihr Bildungswesen in Zukunft aussehen sollen?

Ich würde mir wünschen, dass man die Initiative, die Motivation und das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer von institutioneller Seite mit Anreizen stärker unterstützt, dass man ihnen auch monetär auf die Schultern klopft. Wir stellen in unserer Gesellschaft je länger desto mehr eine Tendenz hin zu Privatschulen fest, die Privaten sind uns bereits um Meilen voraus. Da müssen wir aufpassen, das ist gefährlich. Ich möchte keine zweigeteilte Gesellschaft, keinen Split zwischen privaten und öffentlichen Schulen. Wir dürfen da nicht zu spät kommen. Deshalb auch hier mein bekannter Mahnspruch: «Swiss people get up early, but wake up late.»

Ruedi Isler, Redaktion ph|akzente